

Leben und Lesen, Lesen und Leben

Meine Geschichte des Lesens ist im eigentlichen Sinne linear. Ich las, sobald ich Lesbares in die Hände bekam. Im abgeschirmten Hof unseres Bauernhauses saß ich mit meiner Mutter im Schatten des Wohnhauses. Wir lasen eine wöchentlich erscheinende Fortsetzungsgeschichte der abonnierten Tageszeitung. Erste Leseerfahrung mit neun oder zehn Jahren. Konnte ich den Sinn der Geschichte erfassen? Nein. Das Lesen an sich faszinierte mich, auch die seltene Zweisamkeit mit meiner Mutter. Nach einigen Wochen endete die Fortsetzungsgeschichte. Vorschlag meiner Mutter. „Die Nachbarin, schräg gegenüber ist in einem Buchclub, bekommt regelmäßig Bücher geschickt, liest sie aber nur selten. Sie will einfach Bücher im Regal stehen haben. Frag mal, ob Du sie ausleihen kannst.“

Neben Geschichten in meinen Schulbüchern begann ich also Hauptvorschlagsbände eines Buchclubs zu lesen. Sie waren für Erwachsene, und ich verstand lediglich Fragmente. Las sie dennoch von der ersten bis zur letzten Seite.

Im Gymnasium erschlossen sich mir im Deutschunterricht Texte in den Schulbüchern. Reclamhefte ergänzten und bereicherten später den Lesegenuss. Deutsch mein absolutes Lieblingsfach.

Die Brüder Karamasow von Dostojewski, der letzte Vorschlagsband der Nachbarin gegen Ende meiner Schulzeit faszinierte mich. Später las ich weitere seiner Werke. Seine differenziert und empathisch beschriebenen Protagonisten mit ihren schwierigen Lebensumständen sprachen mich an. Schwermut durchzogen seine Werke. Der Einblick in die fremde russische Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts mit seinen sozialen Schwierigkeiten, den familiären und alltäglichen Gegebenheiten berührten mich. Die räumliche und zeitliche Distanz bewahrte mich gleichzeitig vor einer allzu starken persönlichen Betroffenheit.

Mein Schulende mit siebzehn Jahren schmerzte. Die Eltern hielten weitere Schulbildung eines Mädchens für überflüssig.

Die erste Arbeitsstelle, erstes selbstverdientes Geld, erste selbst gekaufte Bücher.

Grundlage für die Wahl der Bücher, der Deutschunterricht. Er fand seine Fortsetzung. Aufregende Zeit in den Buchhandlungen, das Lesen in dem immer selbständiger werdenden Leben.

Das Blickfeld erweitert sich, nicht nur, aber auch, beim Lesen. Beruf, Arbeitsalltag, meistens in angenehmer Atmosphäre, neue bereichernde Begegnungen.

Weg vom Elternhaus im ländlichen Dorf in die Stadt mit all den neuen Eindrücken. Die Freizeit selbst gestalten. All das sehr brav, konventionell, ganz im Gegensatz zu meiner Lektüre. Große Diskrepanzen zwischen der Welt in den Büchern und meiner realen Wirklichkeit. Die sechziger Jahre mit den Theorien eines Sartre, Camus, de Beauvoir. Bewundert, aber von meiner Welt meilenweit entfernt. Nichts aber auch gar nichts haben das Gelesene, aber auch das interessante Leben dieser Schriftsteller mit mir zu tun. Die Theorien zur Politik, zu sozialen Ungerechtigkeiten, zu offenen Beziehungen und nicht zuletzt zur Emanzipation der Frauen ebenfalls nicht. Dennoch stand ich, das ist mein Eindruck, wach und offen dem Gelesenen gegenüber, auch wenn es nicht selten Unzufriedenheit und Frustration in mir bewirkte. Wie beschränkt und konventionell lebte ich. Zum Ausbrechen fehlte mir Mut und Antrieb.

Der latente Frust minderte keineswegs die Leselust. Ich schwenkte von diesen philosophischen Schwergewichten begeistert zu einem weiteren. Eine Weile blickte ich in die bunte aufregende Welt eines William Somerset Maugham. Er entführt mit seinen wunderbaren Erzählungen in den Fernen Osten, in die Südsee, aber auch sozialkritisch in die Armenviertel in England. Seine Rückbezüge auf Literaten wie Maupassant, die ihn inspirierten, machten mich neugierig. Also

nun Maupassant. Diese Vorgehensweise führte mich in die unterschiedlichsten Bücherwelten, zu den unterschiedlichsten Formen der Literatur.

„Klassische“ Literatur sollte es sein. Wichtig und unabdingbar Texte, die nicht banal, gewöhnlich oder langweilig waren. Grenzen setzte ich mir aber nicht.

Nach Schwerpunkten wählte ich später aus: Bewunderung für Frauen aus dem achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, wie Jane Austen, George Sand, Virginia Woolf und Bettina von Arnim. Sie haben oft dem Mainstream ihrer Zeit getrotzt. Aus dem zwanzigsten Jahrhundert starke Frauen wie: Simone de Beauvoir, Luise Rinser, Anna Seghers. Margret Atwood, Joyce Carol Oates, Christa Wolf und andere. Ich werde auswählen müssen, überlegen, welche hat wie in mein Denken und Leben hineingewirkt

Bücher von zeitgenössischen Schriftstellern begeisterten mich. Ortheil, Kaminer, Tellkamp, Ulla Hahn und viele mehr. An so manch andere kann ich mich nach Monaten nicht mehr erinnern. Erst der Blick in solche Bücher stellt mir den Inhalt wieder vor Augen, lässt mich erkennen, was mich bewegt hat oder was nicht. Mit Interesse und Neugierde hatte ich die meisten gelesen.

Ich denke darüber nach über Teile des Gelesenen und das, was es in mir bewirkte, zu schreiben. Also Lesen und Leben. Ein schwieriges Unterfangen. Falls ich es wagen werde, will ich das beherzigen, was mir an den gelesenen Büchern wichtig war. Das Einprägsame und das, was meine Blicke öffnete nach innen und nach außen, die klare und starke Sprache in ganz und gar unterschiedlichen Ausprägungen. Kann ich mit meinen Worten die wunderbar kombinierten Inhalte und Ausdrucksformen aufgreifen ohne sie zu imitieren? Meine Worte sollen aus der Flut des Gelesenen Texte veranschaulichen und ihre Auswirkungen auf mich ausdrücken. Gelebtes und Gelesenes will ich einfangen und festhalten.

Marliese S.